

# Laibacher Zeitung.

Nr. 211.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 kr., halbj. 30 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 17. September

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 5 kr.

1874.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. September d. J. den k. k. Kämmerer und oberösterreichischen Landtagsabgeordneten Franz Grafen v. St. Julien zum Landeshauptmann-Stellvertreter im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns, dann den Klosterprior in Suczawiza und bulowinaer Landtagsabgeordneten Agdeon Constantinowicz de Grelul zum Landeshauptmann-Stellvertreter im Herzogthume Bukowina allergnädigst zu ernennen geruht.

Quersperg m. p.

Vasser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. den Ministerialsecretär im Finanzministerium Dr. Johann Schöber zum Oberfinanzrath bei der Direction der Staatsschuld allergnädigst zu ernennen geruht.

Vasser m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. September d. J. dem mit dem Titel und Range eines Ministerialsecretärs bekleideten Ministerial-Bizsecretär des Finanzministeriums Hermann Hamerl eine systemisirte Ministerialsecretärsstelle selbst allergnädigst zu verleihen geruht.

Vasser m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Kaiserreise

Liegen noch zwei bemerkenswerthe Journalstimmen vor: „Prager Abendblatt“: „Jene, welche unsere Zustände nur aus den Zeitungen kennen, werden leicht zwischen dem tschechischen Volke, das sich in den letzten Tagen so dynastisch-reichstreu bewährte, und der sogenannten Staaterechts-Opposition, welche die österreichische Staatseinheit je eher je lieber zu den Todten werfen möchte, zu unterscheiden wissen. Sie werden nicht mehr die Stimme der oppositionellen Presse als den Gesinnungsausdruck der gesammten slavischen Bevölkerung des Landes betrachten und darum auch nicht weiter die Ausschreitungen der nationalen Journalistik auf das Kernholz des ganzen Volkes sehen, wie auch das Volk selbst sich überzeugt hat, daß der Kaiser nicht bloss ein gütiger Landesvater, sondern der oberste Schirmherr des Gesetzes und der von ihm gegebenen Institutionen ist.“

„Internationale Correspondenz“: „Die Tage des kaiserlichen Aufenthaltes in Prag werden jedem

unbergeßlich bleiben, der sie mitmachte. In der That, der Enthusiasmus, die Ausbrüche der Liebe und Anhänglichkeit an den angestammten Fürsten übertrafen alle Vorstellung, alle Erwartung. Wie eine elektrische Kette durchzog das dynastische Gefühl und auch die Sehnsucht nach Frieden im Reiche die Bevölkerung von nah und ferne, der sich keine Schichte der Gesellschaft entwinden konnte. Daß die Persönlichkeit Franz Josefs mächtig dazu beitrug — daran zweifelt niemand, der den Kaiser sah und sprach. Wenn ein wiener Blatt sagt, der Kaiserbesuch habe dem Verfassungs-Gedanken Tausende neuer Anhänger zugeführt, so liegt darin keine Uebertreibung. Die Constellation ist eine glückliche, und wenn es erlaubt wäre, dem kaiserlichen Gedanken nachzuforschen, so muß man zu dem Schlusse gelangen, daß der Monarch von der Befestigung der staatlichen Verhältnisse unter dem jetzigen Regime nicht minder befriedigt sei als von dem Empfang in Prag, dem er in dem Handschreiben an den Statthalter eine so warme Anerkennung zollte.“

### Die Landtage

haben am 15. d. ihre Action begonnen. Der Verlauf der Beratungen und Beschlüßfassungen dürfte überall ein ruhiger, glatter und ein den Interessen der einzelnen Länder günstiger sein. In Böhmen hat ein Umschwung zum Vortheile der liberalen verfassungsmäßigen Principien stattgefunden. Die Vorfälle anlässlich der Kaiserreise mußten die jungezechischen Abgeordneten in ihrem Entschlusse bekräftigen, in den Landtag einzutreten und damit die Politik der bisherigen Führer, denen die jungezechischen Journale die neue und vollständige Niederlage in rückichtsloser Weise vorhalten, thatsächlich aufzugeben. Die jungezechischen Abgeordneten werden sich, wenn sie ihre Aufgabe in richtiger Weise erfüllen wollen, mit Eifer an den Beratungen des Landtages theilnehmen und das Interesse ihrer Wählerschaft vertreten und nicht etwa durch Streitscenen und Conflict einen für das Land ersprießlichen Fortgang der Verhandlungen zu stören versuchen. Der Landtag würde solche Versuche entschieden zurückzuweisen in der Lage sein und die jungezechische Fraction mit denselben nur ihr eigenes „Programm der Thätigkeit“ für das Landeswohl desavouieren.

Die wiener Blätter feiern an leitender Stelle den Wiederbeginn der Landtagssession in den im österreichischen Reichsrathe vertretenen Ländern. Aus dem betreffenden Artikel der „Presse“ heben wir die bedeutendsten Stellen hervor:

„Die Landesvertretungen Oesterreichs waren seit ihrer Schöpfung trotz ihres provinziellen Charakters Gegenstand intensiven Interesses im ganzen Reiche, und selbst noch im Vorjahre sah man nicht ohne einige

Spannung der Aufnahme der Landtagsverhandlungen entgegen, weil man noch im Ungewissen war, welche Wirkungen auf dieselben die Rückertung des Wahlrechtes an die Gesamtbevölkerung erzeugen würde. Es hieß der Wahrheit nicht die Ehre geben, wollte man den heilsamen Einfluß leugnen oder unterschätzen, der auf den Gang der Landtagsberatungen allerorten ausgeübt wurde dadurch, daß den Landtagen das viel misbrauchte staatsrechtliche Attribut genommen war, als reichsräthliche Wahlcurie zu fungieren. Wir müßten unzähligmale Gefagtes wiederholen, wollten wir uns auf eine namentliche Aufzählung aller jener landtäglichen Agenden einlassen, die eine ungenügende, den vorhandenen Bedürfnissen in keiner Weise entsprechende Erlebigung bloss deshalb fanden, weil die kurze Zeit der Landtagssession mit unfruchtbaren Debatten staatsrechtlicher Natur verträßelt wurde.

Die Ueberzeugung, daß die Landesvertretungen in ihrer gegenwärtigen Gestalt sehr viel Ersprießliches zum Wohle des Einzelnen und der Gesamtheit wirken können, daß sie trotz Wahlreform nicht aufgehört haben, einen wichtigen Factor in unserem staatlichen Leben zu bilden, wurzelt sich immer tiefer ein. Ja, diese Ueberzeugung verleiht den Landtagen nachgerade eine erhöhte Wichtigkeit und die verschiedenen Partefractionen schiden sich an, derselben vollauf Rechnung zu tragen. Den Beginn machten die Czechen in Mähren bereits im Vorjahre. Die stetige Abnahme ihrer Anhänger belehrte sie, daß es höchste Zeit sei, der Passivität Politik den Rücken zu kehren. Der nationale Schwindel hat das tschechische Volk um alle jene geistigen und materiellen Errungenschaften betrogen, welche ihm reichlich zugefallen wären, wenn nicht der von den Führern geschürte Nationalitätenhaß ein friedliches Zusammenwirken beider Volksstämme in Böhmen und Mähren unmöglich gemacht und das Dogma vom böhmischen Staatsrecht die Theilnahme der Czechen an der parlamentarischen Arbeit verhindert hätte. Es gibt kein Kronland in Oesterreich, welches nicht dringend zu wünschen hätte, daß die Session eine fruchtbare und segensbringende werde. Die Förderung der provinziellen Interessen ist für die Bevölkerung von eminenter Wichtigkeit. Diese tritt heuer marcanter als jemals hervor in Rücksicht auf die schwierigen Zeitverhältnisse. Den Landtagen steht ein weites Feld für ihre Thätigkeit offen, denn ihnen obliegt die Aufgabe, die materielle Wohlfahrt der einzelnen Glieder des Reiches zu kräftigen und zu heben. Weitab davon, niedrige Motive zu unterstützen, sorgen die Landtage nur für das allgemeine Beste, wenn es ihnen gelingen kann, in der kurzen Spanne Zeit, die ihrer Session eingeräumt ist, auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete fördernd und helfend einzugreifen.“

## Seuiffelon.

### Die Burgfrau.

Criminal-Novelle von Albert Reibold.

(Fortsetzung.)

„Aber die Krankheit muß doch sofort sehr heftig aufgetreten sein, Herr Graf, es ist ja nicht anders denkbar,“ entgegnete der Arzt beharrlich. „Es wäre entschieden besser gewesen, Sie hätten früher zu mir gesandt. Wollen Sie mich nicht zu der Leiche der gnädigen Frau führen?“

Der Graf schauderte.

„Ich kann es nicht,“ sagte er dann mit leisem Grauen. „Einer meiner Diener wird Sie in das Sterbezimmer geleiten — ich kann nicht in das Todtenanltz blicken.“

Und wieder schauderte er zusammen und sein Gesicht wurde bleicher als zuvor.

„Es wäre mir erwünscht, wenn Sie mich begleiten, Herr Graf,“ sagte Doctor Verret. „Sie könnten mir noch allenfalls einige nähere Details angeben, wenn es nöthig wäre, da Sie doch Zeuge des Todeskampfes gewesen sind.“

„Nein, nein,“ sagte der Graf mit abwehrender Bewegung, „verlangen Sie nicht das Unmögliche von mir. Ueberdies irren Sie sich, wenn Sie glauben, ich war in den letzten Augenblicken bei meiner Gemalin, ich hätte ihre Leiden mit ansehen können.“

„Sie waren nicht bei ihr, wer denn?“

„Die Gesellschafterin — Fräulein Remusos. Meine

Gemalin liebte dieselbe wie eine Schwester, sie wünschte, daß sie sie nicht verließ.“

Der Doctor konnte kaum seiner Aufregung Herr werden, er mußte sich Gewalt anthun, seine Gefühle und Gedanken zu verbergen.

„Ah so!“ sagte er dann. „Nein, nein, ich liebe es nicht, in solchen Sachen mit Frauenzimmern zu verkehren. Geben Sie mir einen Diener mit in das Sterbegemach, es ist mir nichts peinlicher, als die Klagen und das Gemurmel eines Weibes.“

Es war dem Doctor als wenn über das Gesicht des Grafen bei diesen Worten ein Freudenstrahl glitt. Dann stand derselbe auf und zog die Glocke.

Unmittelbar darauf trat ein Diener ein.

„Führe den Herrn Doctor in das Sterbezimmer,“ befahl er dem Diener mit gepreßter Stimme.

Wenige Minuten später stand Doctor Verret an der Leiche der Gräfin von Wirtcher. Sie ruhte auf einem seidnen Lager, das liebliche, reizende, kindliche Gesicht noch im Tode schön, ja es war, als ob ein sanftes Lächeln die reinen Züge verklärte. Das rabenschwarze Haar hing freilich in wirren Strähnen um Stirn und Schläfen, aber es war nur geeignet, das Bild noch mehr zu vollenden. Die feinen Hände hatte sie über die Brust gefaltet, sie lag so still und ruhig da, die Umgebung war so friedlich und wohlgeordnet, daß es kaum denkbar schien, in diesem Falle auch nur einen einzigen Moment an eine gewaltthätige Todesart zu glauben.

Nicht so Doctor Verret. Er begann seine Untersuchung gründlich, aber weniger bei der Leiche selbst, als bei ihrer Umgebung. Vor allen Dingen schienen die Flaschen und Gläser, welche auf den weißen Marmor-

tischen in wilder Unordnung nebeneinander standen, seine besondere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Jedes wurde einer genauen Prüfung unterworfen, aber er fand nichts Verdächtigtes. Fruchtsäfte, Zuckerwasser, Limonaden, den Rest eines Brausepulvers, kurz alle Dinge, welche man in gewöhnlichen Krankheitsfällen zur Anwendung zu bringen pflegt. Weiter nichts. Weitere Fragen wollte er gleichfalls nicht thun, er konnte nur mehr verberben als nützen, war er doch kein Criminalbeamter, der ihm hier allein am Plage nöthig erschien. Für ihn galt es zunächst nur, wenn ein Verbrechen verübt war, die Uebelthäter in Ruhe und Sicherheit zu wiegen, mehr konnte er dabei nicht thun.

Er schickte sich an, das Gemach zu verlassen, warf aber ehe er die Schwelle überschritt, noch einen Blick zurück — er blieb stehen. Was hatte er gesehen? Noch einmal wandte er seine Schritte rückwärts; er hob etwas auf, was hinter dem Fuße des Himmelbettes stand, worauf die Leiche lag, und schob es in seine Tasche — dann verließ er rasch das Gemach, um in das Arbeitszimmer des Grafen zurückzukehren.

Der Graf saß mit geschlossenen Augen in seinem Sessel zurückgelehnt, als der Doctor eintrat. Dem scharfen Auge des letzteren entging es nicht, in welcher gewaltigen Aufregung sich der Mann befand, so sehr er sich auch zu beherrschen strebte.

„Sie ist todt, nicht wahr, Herr Doctor — ich habe keine Hoffnung mehr?“ fragte er, und seine Stimme klang fast übernatürlich ruhig.

„Trösten Sie sich, Herr Graf, — Sie haben keine Hoffnung mehr, so viel ist gewiß,“ gab der Doctor in mittheilendem Tone zur Antwort. „Die Frau Gräfin ist todt.“



## Zur Anerkennung der Regierung in Spanien

bringt die „Montags-Revue“ folgenden Leitartikel: „Die neuen Gesandten Oesterreich-Ungarns und Deutschlands haben in Madrid ihre Creditive überreicht. Die regelmäßigen diplomatischen Beziehungen zu Spanien erscheinen aufgenommen und letzteres wieder eingetreten in den Rechtskreis der europäischen Völker. In der feierlichen Audienz, in welcher Marschall Mac Mahon vor wenigen Tagen den neuernannten spanischen Botschafter in Paris, Marquis Vega de Armijo empfing, wurde dieser Thatsache angemessener Ausdruck gegeben. Der Botschafter betonte die moralische Bedeutung der Unterstützung, welche der bestehenden madriider Regierung durch die Aufnahme der officiellen Beziehungen seitens der europäischen Mächte geworden sei. Gestützt auf die Hilfsquellen Spaniens, hege sie nun die Hoffnung, die Schrecken des Bürgerkrieges zu beseitigen und dem Lande den ersehnten Frieden zu geben. Marquis Vega deutete dabei auch das Interesse an, welches Frankreich „aus so vielen Gründen“ an der Erstarkung und der Wohlfahrt Spaniens habe. Und Marschall Mac Mahon glaubte mit der verbindlichen Versicherung seines Wohlwollens und der lebhaften Wünsche, welche ganz insbesondere Frankreich für das Gedeihen Spaniens hege, nicht zögern zu sollen.

Das alles vollzog sich, wie es scheint, in sehr einfachen Formen, mehr der üblichen diplomatischen Courtoisie entsprechend, als von eigentlich politischen Gedanken Zeugnis gebend. Die Schlichtheit und Natürlichkeit, mit welcher der Präsident der französischen Republik sich solcher Aufgaben erledigt, steht sehr wohlthuend ab gegen das Wortgepränge, welches sonst in Paris bei ähnlichen Gelegenheiten üblich gewesen. Die vielbesprochene Einheit der romanischen Rassen scheint ebenso sehr ein fallengelassenes Schlagwort geworden zu sein, als die republikanische Reise, zu welcher sich die lateinischen Nationen aufgeschwunden haben sollen. Marschall Mac Mahon verschmäht die Phraseologie des Kaiserreiches, wie jene der „Freiheitsperioden“ Frankreichs. Der Präsident ist der Mann vorsichtiger Zurückhaltung und sehr strenger Kritik der möglichen Eindrücke und Wirkungen, die sich an eine politische Enunciation von seiner Seite im Auslande knüpfen könnten.

Allerdings würde es wohl keinem Repräsentanten Frankreichs in diesem Augenblicke leicht möglich sein, von jenen Schlagwörtern Gebrauch zu machen. Die republikanische Reise der Völker romanischer Zunge wird gegründetem Zweifel unterworfen werden dürfen. In Italien behaupten trotz aller Anstrengungen der Republikaner die monarchischen Parteien zum Wohle des Landes das Uebergewicht, und die republikanischen Beispiele Spaniens und Frankreichs werden zu einem Wechsel der Regierungsform schwerlich ermutigen. In beiden letzt-erwähnten Ländern ist die Republik ein Nothproduct des Tages, in Spanien vollends das vielleicht nicht einmal der Mehrheit der Bevölkerung erwünschte Ergebnis der politischen Widersprüche, des Egoismus und der Leidenschaft der Parteien. In Frankreich wie in Spanien scheint das Bedürfnis der Ordnung und der Autorität, dem der Freiheit und Selbstregierung mindestens die Wage zu halten, und es steht noch dahin, ob jenes Bedürfnis nicht — in Madrid wenigstens — zu einer monarchischen Gestaltung der Dinge führen werde. Alles in allem genommen, sind die republikanischen Ideen schwerlich im Aufschwung begriffen. Die überwiegenden An-

zeichen scheinen vielmehr für die allmähliche Rückkehr der demokratischen Völker zu den alten monarchischen Ordnungen zu sprechen.

Noch bedenklicher wäre es für ein Organ der französischen Regierung, das verlockende Thema der romanischen Rassen-Einheit zu berühren. Durchgreifender noch und entscheidender noch als in Mexico hat diese Phrase ihre Niederlagen in Europa erlitten. Kaum irgendwo begegnet die französische Politik — die Politik der September-Convention und der Stationierung des Orénoque — größerem Misstrauen als in Italien, kaum irgendwo der französische Name geringeren Sympathien als in Spanien. Es müßten ungewöhnliche Umwälzungen in der politischen Situation Europas erfolgen, um hierin eine Aenderung eintreten zu lassen. Vorläufig ist die politische Isolierung Frankreichs nicht größer als seine ideelle. Und was insbesondere Spanien anbelangt, so müßten vor allem die conservativen Parteien Frankreichs ihre carlistischen Gefinnungen abstreifen und auf die moralische Unterstützung des Bürgerkrieges verzichten, ehe an die Begründung wirklich freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Staaten gedacht werden könnte.

Der ungewöhnliche Empfang, die seltenen Auszeichnungen, welche den neuen diplomatischen Vertretern Oesterreich-Ungarns und Deutschlands von der Bevölkerung Spaniens zuteil geworden sind, zeigen deutlich, auf welche Seite die Sympathien der letzteren neigen. Nun ist die Anerkennung der gegenwärtigen Verhältnisse in Spanien freilich nur eine beschränkte, sie kann durch neue Thatsachen alteriert, selbst aufgehoben werden. Allein es ist wohl kaum anzunehmen, daß eine definitive Gestaltung jener Verhältnisse sich gegen die europäischen Friedensinteressen richten würde. Wie wenig Frankreich im Augenblicke selbst geneigt ist, gegen diese Interessen aufzutreten, wie wenig es bei einem solchen Vorhaben auf die Unterstützung Spaniens rechnen würde, hat die jüngste Kundgebung des Marschalls Mac Mahon dargestellt. Und insofern mag es immerhin als ein erfreuliches Ergebnis der letzten von Preußen-Deutschland angeregten diplomatischen Action Spanien gegenüber betrachtet werden, daß auch in dieser Richtung die Situation geklärt und das Verhältnis der madriider Regierung und der regierungsfähigen Majorität des Landes zu den großen europäischen Fragen sichergestellt erscheint.“

## Politische Uebersicht.

Laibach, 16. September.

Die Gerüchte von einer deutschen Intervention in Spanien entbehren jeder Begründung. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den amtlichen Bericht des Geschwadercommandanten Zembisch über den Vorfall bei Guetaria, welcher bestätigt, daß die vor Guetaria auf einem Vergräben liegenden Carlisten ein Gewehrfeuer auf die der Küste entlang segelnden Schiffe richteten, daß über die absichtliche Richtung des Gewehrfeuers auf die deutschen Schiffe kein Zweifel bestehen konnte und daß infolge dessen Zembisch feuern ließ. Der „Nautilus“ hat sieben, „Albatros“ acht Schüsse abgegeben. Die Schiffe stellten das Feuer ein und setzten den alten Kurs fort, als das Feuer der Carlisten aufhörte. Mehrere Schiffe saßen vortrefflich; man sah vom Schiffe aus die Carlisten fliehen. Das genannte Blatt fügt dem hinzu: Der Angriff der Carlisten auf die deutschen Schiffe charakterisiert sich in mehrfacher Beziehung als gänzlich außerhalb der Satzungen des Völkerrechtes stehend und kann nur auf gleiche Linie mit dem

Angriffe von Räuberbanden auf ruhige Reisende gestellt werden. — Das „Westfälische Volksblatt“ meldet, ein Schreiben des königlichen Oberpräsidenten fordere den Bischof Martin auf, sein bischöfliches Amt binnen zehn Tagen niederzulegen, widrigenfalls die Anklage auf Absetzung erhoben würde.

Der „Standard“ bringt folgendes Telegramm aus Kopenhagen, 13. d.: „Die schleswig'sche Frage nimmt eine ernste Gestalt an. Die täglich stattfindenden Ausweisungen in Verbindung mit Artikeln der deutschen Presse, welche von einer vollständigen Misachtung der bestehenden Verträge zeigen, machen den status quo unmöglich. Die öffentliche Meinung wird die Regierung zwingen, in Berlin Protest zu erheben, ja vielleicht mit der Ausweisung deutscher Unterthanen, als Repressalie, vorzugehen.“

Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Decret, welches die Wahlen behufs theilweiser Erneuerung der General- und Arrondissementsräthe in Frankreich auf den 4. October, den zweiten Theil des Scrutiniums auf den 11. October festsetzt.

Die „Times“ meldet aus Hendaye, 14. September: „Es circuliert das Gerücht, in der spanisch-republikanischen Armee sei eine Revolte ausgebrochen unter Rufen: „Nieder mit Baserna! Es lebe Moriones!“ — Die Carlisten haben in Seo-de-Urgel beträchtliche Vorräthe. Saballs macht große Vorbereitungen, um Puycerda anzuzünden, und wartet nur auf den Befehl Don Carlos'. Zahlreiche Einwohner wandern aus. Die Truppen, welche Puycerda verlassen, zogen in vier Colonnen nach Gerona, Vic und Manresa. Die letzte soll einen für Verga bestimmten Lebensmitteltransport begleiten. 1500 Carlisten der Provinz Valencia verstärken die Banden in Catalonien, wohin Don Alfonso über Fraga eindrang.“

Einer Meldung aus Rio de Janeiro vom 7. September zufolge wurde das Unabhängigkeitsfest feierlich begangen. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten einem Teedum bei und empfingen sodann die Minister und das diplomatische Corps. Die Stadt war geschmückt und glänzend illuminiert.

## Zur Frage der Leichenverbrennung.

(Fortsetzung.)

Den Leichenbrand zur alleinigen gesetzmäßigen Bestattungsart zu machen, wird also auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen, wenn nicht gar sich als völlige Unmöglichkeit erweisen, sofern die Gesetzgebung auch die ländlichen Verhältnisse im Auge behalten muß. Das Höchste, was sich erreichen läßt, ist, daß das Gesetz seinerzeit den Leichenbrand für zulässig, d. h. facultativ erkläre. Damit wäre aber, so dünkt mir, wenig gewonnen. So lange für die Cremation kein Zwang besteht, werden sich — wenigstens für noch sehr lange Zeit — nur die gebildeteren Klassen der Stadtbevölkerung, mit anderen Worten eine kleinere Minorität dazu herbeilassen. Die Friedhöfe werden also selbst bei den Großstädten fortbestehen müssen und die daran haftenden Uebel leicht um ein wenig verringert, keinesfalls aber beseitigt werden. Denn selbst die civilisiertere Großstadt birgt in ihren Mauern Elemente, deren geistige Höhe das Niveau des Landvolkes kaum überragt.

Noch habe ich in den bisherigen Erörterungen eine Seite nicht erwogen, welche doch der meisten Beachtung werth und eben in der uns beschäftigenden Frage von tiefgehender Bedeutung ist, nemlich die kulturhistorische. Ich will jetzt auf dieselbe um so lieber eingehen, als durch manch irrthümliche Auffassung, wie mir dünkt, eine Berichtigung erfahren kann. Es ist nemlich allerdings richtig, daß mit der Verbrennung eben so wohl als mit der Beerdigung kirchliche Gebräuche und Ebrungen für den Verstorbenen verknüpft sein können, wie ja die Archäologie unwiderleglich lehrt, dabei hat man aber doch vorzüglich die Cremation im Freien vor Augen, von der aus sanitären Gründen bei der bestmöglichen Neuerung nicht die Rede sein kann. Schwieriger wird sich wohl das Beibehalten gewisser Formen und Sitten erweisen, wenn der Leichnam auf rationell chemischem Wege seiner Vernichtung zugeführt werden soll, zumal der dann einzuschlagende Modus, ich wiederhole es, vorläufig noch gar nicht bekannt ist. Nun werden sich wohl Stimmen vernehmen lassen, welche die Wissenschaft keinen Einwand erheben. Ist sie nicht in der Lage, in der menschlichen Leiche etwas anderes als ein Aggregat verschiedener chemisch verbundener Stoffe zu gewahren, weiß sie nichts von einer „Seele“, so kann sie sicherlich am wenigsten an der Verehrung der todtten Masse, der sogenannten „irdischen Hülle“ und den durch den Glauben an die Fortexistenz eines nur in der Vorstellung existierenden Etwas bedingten Ceremonien hängen. Anders vom kulturgeschichtlichen Standpunkte. Archäologie und vergleichenden Völkerkunde lehren gleichmäßig, daß die Sorglosigkeit gegen die Todten dem Anbeginne menschlicher Civilisation voraus liege und die tiefsten Stufen der Kultur bezeichne. Es dünkt mir ganz unrichtig, was Hr. Kral in dieser Hinsicht sagt: „Wären die Kulturforscher der alten Art auch behauptet, die feierliche Entfernung der Todten aus dem Kreise der Lebenden erscheine bei allen Völkern als eine Pflicht; es

Der Graf bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und ein schmerzliches Stöhnen entrang sich seiner Brust. „O, und ich bin so einsam, so verlassen!“ wehklagte er. „Wer hätte das gedacht? So jung noch.“

Eine längere Pause trat ein; plötzlich erhob der Graf wieder den Kopf.

„Herr Doctor, ich habe eine Bitte. Ich weiß, wie viel ich von Ihnen fordere, aber Sie werden Mitleid mit meinem Unglücke haben, Sie werden sich meiner Verlassenheit und hilflosen Lage erbarmen.“

„Ich stehe zur Disposition, Herr Graf, wenn ich Ihnen in irgend einer Weise dienen kann,“ lautete des Doctors Antwort.

„Ich konnte mir das denken — Sie sind ein edler Mann. Ich kann mich unmöglich um die Begräbnisformalitäten kümmern, einestheils würde das meinen Schmerz vergrößern, andertheils befinde ich mich in einer vollkommen hilflosen Lage. Herr Doctor, würden Sie nicht die Güte haben, dafür Sorge zu tragen?“

Doctor Verret zuckte zusammen.

„Herr Graf, ich möchte Sie bitten, damit eine geeignete Persönlichkeit zu beauftragen,“ sagte er dann nach kurzem Besinnen. „So sehr ich auch geneigt bin, Ihren Wünschen entgegen zu kommen, meine Praxis würde dies nicht erlauben, bei mir haben zunächst die Lebenden Anspruch auf meine Zeit!“

„Verzeihen Sie meinen Egoismus, Doctor Verret,“ sagte der Graf, dem Doctor die Hand reichend, welche dieser indessen nur mit sichtlichem Widerstreben hinnahm, ich habe nicht daran gedacht, aber gewiß werden Sie mich damit bekannt machen, was ich nöthig habe, oder vielmehr, welche Schritte ich thun muß, das Begräbnis der Gräfin zu veranstalten.“

„Zunächst bedürfen Sie eines Todtenscheines, Herr Graf.“

Der Doctor beobachtete sein Gegenüber scharf. Dieser veränderte zwar keinen Zug seines Gesichtes, aber in seiner Stimme lag eine gewisse Hast, als er erwiderte:

„Denn Sie ausstellen müssen.“

„Gewiß.“

„Wollen Sie es sogleich thun?“ Die Stimme des Grafen klang jetzt hörbar und wenn Doctor Verret noch daran gedacht hätte, daß der Graf vielleicht nicht den mindesten Antheil an einem etwaigen Morde hatte, jetzt war ihm die Nähe desselben unheimlich, er wünschte nichts sehnlicher, als von dieser Stätte des Unglücks fortzukommen.

„Ich könnte es,“ gab er wie sich besinnend zur Antwort, „allein es bedarf dazu eines besonderen Formulars. Ich werde Ihnen den Schein morgen zustellen, mittlerweile können Sie ja doch die andern nothwendigen Schritte zum Begräbnis einleiten, bis morgen wird die Leiche der Frau Gräfin doch unberührt liegen bleiben müssen, sie wird erst dann erlaset sein. Tragen Sie Sorge, Herr Graf, daß niemand das Sterbezimmer betritt.“

„Ich könnte es,“ gab er wie sich besinnend zur Antwort, „allein es bedarf dazu eines besonderen Formulars. Ich werde Ihnen den Schein morgen zustellen, mittlerweile können Sie ja doch die andern nothwendigen Schritte zum Begräbnis einleiten, bis morgen wird die Leiche der Frau Gräfin doch unberührt liegen bleiben müssen, sie wird erst dann erlaset sein. Tragen Sie Sorge, Herr Graf, daß niemand das Sterbezimmer betritt.“

Bald darauf stieg Doctor Verret die Treppentufen hinab. Unten stand noch Daniel.

„Vergiß dein Versprechen nicht, Daniel — kein Wort darüber, daß ich mit dir gesprochen habe,“ flüsterte er dem Diener zu.

Dieser nickte zum Zeichen, daß er ihn verstanden, mit dem Kopfe und Doctor Verret trat in die kalte rauhe Herbstnacht hinaus. —

(Fortsetzung folgt.)



sei die Art und Weise, wie sie gelebt wird, ein Maßstab der Kultur eines Volkes, namentlich in religiöser Beziehung.

Der naturwissenschaftliche Philosoph der Gegenwart vermag den Werth der bei unsern Leichenbegängnissen üblichen Ceremonien nicht zu erkennen und in ihnen einen richtigen Maßstab für eine höhere Kultur nicht zu finden. Ich glaube vielmehr, der naturwissenschaftliche Philosoph der Gegenwart wird auch auf die Erscheinungen der Kultur und ihr anmüßiges Werden die naturwissenschaftliche Methode anwenden und dann wird er leicht erkennen, daß auch der Kulturforscher neuerer Art in der Art und Weise der Totenbestattung einen Maßstab für die Kultur eines Volkes findet. Der Cannibalismus der Urzeit allein kannte keine Totenverehrung, es war eine Zeit, wo auch religiöse Regungen noch kaum empfunden wurden. Ueber das Fressen ging das Vertheilen der menschlichen Individuen nicht hinaus, und man muß einräumen, daß diese Urmenschen die Frage nach der praktischen Verwerthung der Leichen für die Ueberlebenden in noch viel rationellerer, einfacherer Weise gelöst haben, als selbst Herr Král.

Diese Bestattung der Todten in den Magen der Ueberlebenden lebt noch heute, wie man weiß, unter wilden und halb wilden Völkern fort, zum Theile durch religiöse Anschauungen gemildert und veredelt, wie dies auch im Nomadenzeitalter der indogermanischen Rasse der Fall war. Sicher ist, daß jede alte Religion die Vernachlässigung der Pflicht gegen die Todten als die schwerste Sünde betrachtete, wie denn überhaupt die Totenbestattung mit dem jeweiligen religiösen Glauben aufs innigste zusammenhängt. Die alte Volksreligion der Chinesen, welche so arm an eigentlich religiösen Ideen ist, gestattet doch einen Ahnenkultus der ausgedehntesten Art, welcher das Kulturlieben des sonst so profaischen Volkes mit einer gewissen Innerlichkeit erfüllt. Und so wie erst mit dem Erwachen der religiösen Gefühle und Ideen, mit einem Worte der Religion, von der wir doch wissen, daß sie stets nur Anthropomorphismus ist, die Kultur in greifbare Formen zu treten beginnt, so auch mit der Totenverehrung. Jene Völker stehen sicherlich am tiefsten, wo nicht einmal ein Schamane seinen elenden Spud treibt, wo dem Dahingegangenen keine Zähren fließen. Mögen auch die Ceremonien, womit wir gegenwärtig unsere Lieben zur letzten Ruhestätte geleiten, vielfach in den Augen des positiven, einer monistischen Weltanschauung huldigenden Denkers ihres einstigen Werthes entkleidet sein, ihre bloße Übung genügt, um das Bewußtsein zu wecken, einem Kulturbolke anzugehören.

(Schluß folgt.)

## Tagesneuigkeiten.

### Die Manöver bei Brandeis.

#### IV.

Plavno, Kofelni, 11. September.

Um 1/2 7 Uhr morgens brachen beiderseits die Cavaleripatrouillen auf, und da man das Nordcorps bei Plavno-Kofelni vermutete, so rückten die Patrouillen der Süddarmee gegen Plavenic, Plavno-Kofelni, Plavno-Sudovo bis auf die Anhöhen nördlich vom letztgenannten Orte vor. Die Süddarmee erhielt die Ordre, um jeden Preis den Feind bis über die Iser zurückzuwerfen, bevor er von der von Meinel anrückenden Division Unterstützung erhalten würde. Bald war die 26. Division dieses Corps im Eilmarsche gegen die Wälder der Anhöhen oberhalb Plavno-Kofelni und westlich vom Fahrwege nach Mederitz begriffen. Diese Anhöhen waren jedoch schon vom Feinde besetzt und es entspann sich bald um die Wälder gegen den Pislaberg ein hitziges Gefecht, welches, da mittlerweile die übrigen Truppen der Süddarmee über Plavenic bis auf gleiche Höhe anrückten, auf der ganzen Linie ein allgemeines wurde.

Bald waren die Wälder am Abhange genommen, doch schwerer war der Rücken der Anhöhen zu erobern. 20 Minuten dauerte das Geknatter des Kleingewehrfeuers, bis endlich die letzten Landwehrbataillone der Nordarmee gewonnen waren. Sofort wurden zwei Batterien auf den Pislaberg vorgezogen, um die mittlerweile auf den von Mederitz gegen die Iser sich hinziehenden Höhen etablierte Artillerie der Nordarmee, die den Rückzug der Infanterie unterstützen sollte, zu beschützen.

Während von beiden Seiten das Artilleriefeuer lebhaft unterhalten wurde, verfolgte die Infanterie der Süddarmee die feindliche sehr energisch bis zur Mulde, die sich zwischen beiden Höhenzügen befindet. Die Infanterie der Nordarmee konnte demzufolge nicht Halt machen, bis sie endlich auf der sich südlich von Mederitz parallel sich zur Iser hinziehenden Bergkette ihr hinhaltendes Gefecht verstärkte, weshalb die Infanterie der Süddarmee sich länger in der Mulde aufhielt. Dabei hatte der Feind den Vortheil, daß seine Batterien das ganze Terrain der Süddarmee dominirten. Sobald die retirierende Infanterie den Rücken erreicht hatte und dadurch in eine gleiche Höhe mit der Artillerie der Nordarmee gekommen war, wurde sie durch die herangezogene Reserve unterstützt und konnte somit zur Offensive, welche besonders bei Rochanek eine heftige wurde, übergehen. Die 9. Truppendivision der Süddarmee bekam daher den Befehl, die Anhöhe bei Rochanek zu stürmen. Dieser so vielfach falsch beurtheilte Sturm wurde durch die Besetzung des Höhenweges sehr erschwert, und da das Vorrücken aus der Mulde nicht genug energisch geschah, so ist es be-

greiflich, daß das 3. Bataillon des 15. Infanterieregimentes sowie auch das 23. Jägerbataillon, welches zum zweitenmale stürmte, nicht reussierten. Die Süddarmee war also für heute geworfen. Die Cavalerie und Artillerie erntete heute Lob von Sr. Majestät, welcher sich zeitweilen bei der Südd- und Nordarmee aufgehalten hatte. Sr. Majestät äußerten sich günstig über den heutigen Erfolg. Morgen dürfte das Manöver kurz sein, da Sr. Majestät Revue oder wahrscheinlich Defilirung vornehmen werden.

— (Vom A. b. Hofe.) Sr. k. und k. Apostolische Majestät sind den 15. d. M. morgens zu den Truppeninspicirungen nach Bruck a. d. Leitha abgereist und werden sich von dort nach Budapest begeben.

— (Personalnachricht.) Sr. Excellenz der Herr Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr ist am 15. d. von Wien in Graz eingetroffen.

— (Vom wiener Stadttheater) sagt die Berliner „Montagszeitung“: „Laube hat seine Direction des wiener Stadttheaters niedergelegt und Lobe dieselbe übernommen. Für diesen wird es eine große Labe sein, wenn er die Liebe des Publikums für dieses Institut gewinnt und das wiener Publikum und die Kritik nach Verlauf eines Jahres nicht einig sind im Lobe — Laube's.“

— (Zu Ehren der Nordpolfahrer.) Graf Hans Wilczel, der vor kurzem von Ischl nach Wien gekommen ist, reist am 18. d. M. mit Sr. Excellenz dem Grafen Edmund Rády und Freiherrn v. Todesco zum Empfang der österreichischen Nordpolfahrer, welche dort am 22. d. M. erwartet und von einem Regierungsdampfer feierlich werden eingeholt werden, nach Hamburg ab. — Nach einer Mittheilung der „Presse“ eröffnet der wiener Gemeinderath mit 5000 fl. eine Subscription zu einem National-Ehrengeschenk für die Nordpolfahrer und ladet alle Gemeinden Oesterreichs zur Theilnahme ein.

— (Ein Meteor) mit feurigem, am Kern um das zwölf- bis fünfzehnfache längerem, im Winkel von etwa 45 Graden absteigendem Schiffe zeigte sich am 12. September abends um 7 Uhr 45 Minuten in Graz bei heiterer, ganz ruhiger Luft im Laufe von Süd-Süd-West nach Nord-Nord-Ost mit einer Dauer von 5 bis 6 Sekunden und verschwand ohne ein wahrnehmbares Geräusch und ohne Funken sprühen.

— (Für Touristen.) Das von der Section „Austria“ des deutschen und österreichischen Alpenvereins auf dem Kaiserthauern erbaute Schützenhaus (Rudolfshütte) ist vollendet und dadurch der Uebergang aus dem Stubai thale im Pitzgau nach dem Kaiserthale wesentlich erleichtert.

— (Die Kinderpest) ist nun auch in Ungarn, und zwar in mehreren Ortschaften des Bezirkes Szatarn, zalaer Comitatz, ausgebrochen. Es wurde zur Hintanhaltung der Seuchen-Einschleppung die steierische Landesgrenze gegen Ungarn abgsperrt.

— (Dort laßt uns Hütten bau'n!) Das heilbrunner „Tagblatt“ bringt folgende Anzeige: „An die Weintrinker! Um rasch zu räumen, kann von heute an guter neuer Wein der Stunde nach für 12 Kreuzer bei mir getrunken werden. Näheres im Wirtschafterslocal. H. Staab.“

— (Eismeer-Expedition.) Wie der russische „Regierungs-Anzeiger“ meldet, ist eine aus Zoologen und Geologen gebildete Expedition nach den Küsten des nördlichen Eismeres abgegangen, um das Land an der Mündung der Pischora zu durchforschen.

— (Baumwollern.) Der Bericht des Landwirtschafts-Departements in Washington constatirt, daß die Aussichten für die Baumwollernthe sich infolge der herrschenden Trockenheit und Hitze sehr verringert haben und um 20 Prozent schlechter sind als im August. Die Ernte werde höchstens zwei Drittel einer Mittelernte betragen.

## Locales.

### Krainger Landtag.

#### II. Sitzung.

Laibach, 16. September.

Anwesend: Landeshauptmann Herr Dr. Friedrich Ritter v. Kaltenegger, 25 Landtagsabgeordnete und der Herr Landesregierungsleiter k. k. Hofrath Bohuslav Ritter von Widmann als Vertreter der Regierung.

1. Das Protokoll der 1. Sitzung wird in slovenischer Sprache vorgelesen und genehmigt. Der Landeshauptmann beantragt, daß die Sitzungsprotokolle wie in der letzten Session nur in einer Sprache, und zwar abwechselnd einmal in deutscher und das andere mal in slovenischer Sprache vorgelesen werden sollen. (Wird angenommen.)

2. Der neugewählte Abgeordnete M. Lavrenčič leistet die Angelobung.

3. Dem Abg. F. Rudesch wird ein achtägiger Urlaub und dem Abg. A. Lavrenčič krankheitshalber der Urlaub für die laufende Session erteilt.

4. Der Landeshauptmann theilt mit, daß er die Indrucklegung und Bertheilung der Regierungsvorlagen sogleich veranlassen wird.

5. Es werden folgende Wahlen vorgenommen, und zwar in den:

Finanzausschuß: die Abg. Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Deschmann, Murnik, Dr. v. Schrey, Dr. Ritter v. Savinschegg, Horak, Dr. Polskar und E. Schaffer;

Petitionsausschuß: die Abg. Graf Barbo, Ritter v. Langer, Dr. Jarnik, Graf Thurn, Kramaritz, Patz und Dr. Razlag;

Rechnenschaftsausschuß: die Abg. Graf Barbo, Dr. Polskar, Rudesch, Pfarrer Tabcar und Patz;

Schulsausschuß: die Abg. Dr. Bleiweis, Dr. Costa, Ritter v. Gariboldi, Ritter v. Langer, Obreza, Dr. Razlag und Dechant Toman;

volkswirtschaftlicher Ausschuß: die Abg. Deschmann, Rotnik, Roßler, Graf Margheri, Patz und Obreza.

6. Die Wahl des Abg. Obreza wird ohne Verhinderung agnoscirt.

7. Der Rechnungsausschuß des krainischen Landesausschusses für die Zeit vom 1. November 1873 bis Ende Juni 1874 wird dem Rechnungsausschusse;

8. der Bericht des Landesausschusses, betreffend den Gesetzentwurf wegen Aufhebung des Schulgeldes und Aenderung der §§ 45 und 46 des Gesetzes vom 29ten April 1873, Z. 21, dem Schulsausschusse;

9. der Bericht des Landesausschusses, betreffend einen Gesetzentwurf zur Regelung der Normalschul-fondsbeiträge von Verlassenschaften, dem Schulsausschusse;

10. der Bericht des Landesausschusses mit Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Ausschließung der vom Einkommen aus zinssteuerfreien Gebäuden zur Vorschreibung gelangenden Einkommensteuer von den Steuerzuschlägen für Landes-, Bezirks- und Gemeinde-Erfordernisse, dem Finanzausschusse;

11. der Bericht des Landesausschusses, womit der Voranschlag des Grundentlastungsfondes für das Jahr 1875 und dessen Rechnungsabluß pro 1873 vorgelegt wird, dem Finanzausschusse;

12. der Bericht des Landesausschusses wegen Einbringung der Rückstände an Verzehrungssteuer-Landeszuschlägen dem Finanzausschusse;

13. der Bericht des Landesausschusses, mit welchem die Voranschläge der krainischen Stiftungsfonde für das Jahr 1875 und die Rechnungsablässe derselben für das Jahr 1873 vorgelegt werden, dem Finanzausschusse;

14. der Bericht des Landesausschusses mit dem Voranschläge für das 1875 und dem Rechnungsablässe für das Jahr 1873 der slaper Obst- und Weinbauschule dem Finanzausschusse, und

15. der Bericht des Landesausschusses wegen Gewährung eines Nachtragscredits pro 1874 für die Landes-Obst- und Weinbauschule in Slap dem Finanzausschusse zugewiesen.

16. Der Antrag des Landesausschusses: „Alle jene Versorgungsgenüsse, welche unter dem Titel Quiescentengehalte, Pensionen, Provisionen, Gnabengaben und Erziehungsbeiträge aus dem Landesfonde oder aus einem der Landesverwaltung unterstehenden Fonde bisher am 25. eines jeden Monats für den laufenden Monat fällig waren, sind vom 1. Oktober l. J. angefangen vom 2. jedes Monats als angefallen zu betrachten und an die Bezugsberechtigten auszubezahlen“, wird vom hohen Hause angenommen.

17. Der Antrag des Landesausschusses: „Der hohe Landtag wolle im Gnadenwege gestatten, daß dem Kranzian Tomic bei seiner normalmäßigen Behandlung die provisorische Dienstzeit seit 1. Jänner 1864 bis 10. April 1866 ebenfalls als definitive eingerechnet werde“, wird genehmigt; ebenso

18. das Gesuch des Aussichers im Zwangsarbeits-hause, Johann Zormann, um normalmäßige Behandlung.

19. Der Antrag des Landesausschusses: „Der hohe Landtag wolle unter Aufrechterhaltung der Punkte 1 bis 3 und 5 der Beschlüsse vom 28. November 1873, betreffend die Trennung der sanitären und administrativen Leitung in den Landeswohlthätigkeitsanstalten, den Punkt 4 modifizieren wie folgt: Sr. Majestät dem Kaiser wird der Landesausschuß aus den Spitalsprimarien einen ständigen Director mit der bisherigen Remuneration jährlicher 315 fl. behufs Allerhöchster Ernennung in Vorschlag bringen“, wird angenommen.

20. Der Bericht des Landesausschusses wegen Erhöhung der Remunerationen der Bezirksmundärzte in Krain wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

21. Ueber Antrag des Abg. Dr. Costa wird der Bericht des Landesausschusses, betreffend die Verlegung des k. k. Bezirksgerichtes von Planina nach Poltsch, einem zu wählenden siebenmitgliedigen Ausschuße zugewiesen.

Der nächste Sitzungstag sammt Tagesordnung wird den Herren Abgeordneten schriftlich bekanntgegeben werden.

Schluß der heutigen Sitzung 12 Uhr mittags.

— (Aus dem Sanitätswochenberichte des laibacher Stadtphysikates) vom 30. August bis inclusive 5. September entnehmen wir folgendes:

I. Morbilität. Vorherrschend Diphtheritis mit leicht epidemischem Charakter, nebstdem gelangen Darm-tarrhe und Durchfälle, sowie Katarrhe der Bronchial-schleimhaut und Tuberculose nicht selten zur Behandlung, vereinzelt Typhoide.



II. Mortalität. Dieselbe war geringer als in der Vorwoche, es starben nemlich 17 Personen (gegen 26 in der Vorwoche). Von diesen waren 5 männlichen und 12 weiblichen Geschlechtes, 8 Erwachsene und 9 Kinder, daher das weibliche Geschlecht überwiegend, das Kindesalter um 1 Todesfall mehr an der Mortalität participierten.

Zum ersten Lebensjahre starben 6 Kinder, und zwar an Durchfall 3, an Schlagfluß, Erschöpfung und Diphtheritis je 1 Kind;

vom 2. bis 20. Jahre starben 3 Kinder an Diphtheritis; vom 20. bis 60. Jahre starben 7 Personen, und zwar an Tuberculose 3, an Bauchwassersucht, Magentrebs, Pyämie und allgemeiner Wassersucht je 1 Person;

über 60 Jahre alt starb 1 Person an Magentrebs. Häufigste Todesursache: Diphtheritis 4mal, d. i. 23 5/10%; Durchfall und Tuberculose je 3mal, d. i. 17 7/10 % aller Verstorbenen.

Im Civilspitale starben 6, im Elisabeth-Kinderspitale 1 Kind, in der Stadt und den Vorstädten 10 Personen. Diese vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 5, St. Peter-vorstadt 2, Polanavorstadt 1, Kapuzinervorstadt 1, Grasdichavorstadt 0, Kralau- und Tirmau-vorstadt 1, Karlsstädter-vorstadt und Hühnerdorf 0, Moorgrund 0.

— (Ernennung.) Herr Josef Kronberger, Bürgerschullehrer in Graz, wurde zum Hauptlehrer an der hiesigen Lehrerinnen-Bildungsanstalt ernannt.

— (Das Festlegelschießen) beim Perles zum Besten der waltisch-gleiniger Feuerwehr endet Montag den 21. d. Bisher sind 1350 Serien geschossen, höchste Regelszahl 23.

— (Der slovenische Schriftstellerverein) veröffentlicht seinen Rassenbericht für das abgelaufene Vereinsjahr. Die Einnahmen beliefen sich auf 460 fl. 10 kr., darunter 203 fl. 50 kr. Jahresbeiträge, 182 fl. Stiftingsbezüge, 22 fl. Spenden, zur Preisfeier 50 fl., Zinsen 2 fl. 60 kr.; die Ausgaben betrugen 422 fl. 5 kr., darunter Preis-Denkmal und Album 328 fl. 79 kr., Unterstüßungen 15 fl., Druckkosten 61 fl. 80 kr.

— (Der Citalnicaverein in Laibach) beabsichtigt am Sonntag den 20. d. zum Vortheile der durch Elementarereignisse beschädigten Grundbesitzer in Unterkrain und der Abbrandler in Oberlaibach eine musikalische Soirée zu veranstalten.

— (Ein echter Schulfreund.) Dem „Slov. Narod“ wird aus Steinbüchel geschrieben, daß sich das Schulwesen während der Zeit, als Gutbesitzer Herr Albert Kapus Ritter v. Büchelstein in Steinbüchel als Obmann des Schulrathes fungiert, eines lebhaften Aufschwunges erfreut. Der genannte Schulfreund ließ auf eigene Kosten die Schullocalitäten renovieren, spendete der Schule ein prachtvolles Kaiserbild und eine nicht geringe Anzahl von Schultrequisiten der Schulkinder.

— (Die Honigernte in Krain) ist günstiger, als man hoffte, ausgefallen. Am 14. d. offerierten einige Bienenhalter am hiesigen Markte 15, 20, 25 bis 35 Ztr. Honig. Der Preis per Ztr. wurde mit 16 1/2 bis 17 fl. normiert.

— (Schwere Verletzung und Todfall.) Eine sichere Agnes Zante aus Windischdorf, Bezirk Gousschee, fand am 9. d. den in der dortigen Gegend als Käufer wohlbekannten Josef Widmar aus Windischdorf bei der zwischen Mitterdorf und Windischdorf befindlichen Kapelle infolge erlittener Steinwürfe und Fußtritte schwer verletzt liegen. Widmar gab wohl noch Lebenszeichen von sich, war aber der Sprache nicht mehr mächtig; er starb infolge erlittener schwerer körperlicher Verletzungen am 10. d. abends. Die gerichtliche Erhebung und Untersuchung wurde sogleich eingeleitet.

— (Schadenfeuer.) Im Wirthschaftsgebäude des Martin Janeschitz in Verheß, Gemeinde Terschitz, Bezirk Gurktal, brach am 3. d. um 8 Uhr abends angeblich durch unvorsichtiges Gebahren mit offenem Lichte Feuer aus, welches dieses Gebäude sammt Futtervorräthen gänzlich verzehrte. Der nicht versicherte Schaden beträgt 800 fl. — Der zehnjährige Anton Pirc, Sohn des Kaislers Kaspar Pirc in Selogoso, Bezirk Stein, zündete am 4. d. um 10 Uhr vormittags ein auf der Außenseite der Kirche

unter einem Strohdache befindliches Wespennest mit Blindhölzchen an. Das Strohdach fing Feuer und äscherte Rauche nebst Schweinflaß ein. Der auch nicht versicherte Schaden beträgt 300 fl.

— (Commissionsreisen in Strassachen.) Die grazer „Tagespost“ erfährt: „Das k. k. Oberlandesgerichtspräsidentium in Graz hat zur Hintanhaltung unnöthiger und leicht vermeidlicher Commissionierungen im Strafverfahren an sämmtliche unterstehende k. k. Bezirksgerichte von Steiermark, Krain und Krain den Auftrag ergehen lassen, daß in solchen Fällen, in welchen im Requisitionswege im Auftrage des vorgelegten Gerichtshofes erster Instanz als Untersuchungsgerichtes Amtshandlungen vorgenommen werden, Commissionsreisen nur dann zu geschehen haben, wenn das Untersuchungsgericht selbst diese auswärtige Amtshandlung verfügt hat. Die diesfälligen Reifeparticularien werden nur dann der Abjustirung unterzogen werden, wenn die Bestätigung beigebracht sein wird, daß diese Commissionsreisen über speciellen Auftrag des Untersuchungsgerichtes, beziehungsweise der Rathskammer des Gerichtshofes erster Instanz vorgenommen wurden.“

— (Von der villacher Alpe.) Von der meteorologischen Beobachtungsstation am Dobraz, villacher Alpe, wurde an das Centralinstitut in Wien gemeldet: „Seit Beginn dieses Monats hatten wir einige arge Gewitter zu bestehen und jedes derselben wurde für unsere Telegraphenstation verhängnisvoll; am ärgsten wurde der Telegraphenapparat am 5. d. M. mitgenommen, indem der Blitz, trotz gänzlicher Isolirung, in das Relais, den Taster und bis in die Batterie fuhr, diese zerstörte, sodann durch ein Nebenzimmer in die Küche, wo derselbe eine Magd streifte und für einige Stunden betäubte, fuhr und mit einem schußförmlichen Knall in die Erde schlug. Die Temperatur ist außerordentlichen Schwankungen unterworfen und fällt täglich bis zu 4° Celsius im Minimum. Wir hatten noch wenig schöne Tage seit Eröffnung der Station und sind stets von tiefgehenden Wolken oder dichten Nebel umlagert. Schneefall hat bis jetzt noch keiner stattgefunden, doch gewärtigen wir denselben künftlich.“

— (Nummer 9 der „Kraiser Biene“) bringt: 1. einen Artikel über die blühenden Bienen-nährpflanzen (Herbstzeitlose); 2. eine äußerst interessante und belehrende Abhandlung unter dem Titel „Der Wendepunkt eines Bienenvolkes“ von F. A. Hannemann in Südbrofilien; 3. einen belehrenden Artikel über die nützlichsten Bienen geräthe der Neuzeit (Honigschleuder, Schleuderläufig); 4. Bienenzuchtberichte aus der Umgebung von Reinsitz, Krainburg und St. Veit bei Sittich, Oberpinnzgau im Salzburgischen, Baiern; 5. Honigrecepte aus altrömischer Zeit; 6. Vereinsnachrichten, aus welchen wir die erfreuliche Steigerung der Mitgliederzahl des Bienenzuchtvereines in Steiermark erschen.

## Neueste Post.

Bern, 15. September. Heute vormittags 11 Uhr eröffnete Bundesrath Porel den internationalen Postcongreß. Die Verhandlungen, welche nicht öffentlich stattfinden, waren heute der Feststellung der Geschäftsordnung gewidmet.

New-Orleans, 14. September. Die Liga der Weißen erließ eine Proclamation, in welcher sie den Gouverneur Kellogg als Usurpator erklärt und die Wiedereinsetzung des Gouverneurs Mac Henry verlangt. Die Partei der weißen Liga bewaffnete sich, bemächtigte sich des Stadthauses und errichtete Barricaden. 500 Polizeisoldaten, meistens Farbige, forderten vergeblich die Weißen auf, sich zu zerstreuen. Nach einem heftigen Kampfe, in welchem 6 Bürger und 30 Polizeisoldaten fielen, zog sich die Polizei zurück. Die Bundesstruppen blieben neutral und besetzten das Zollhaus. Kellogg verlangt die Intervention des Präsidenten.

Wien, 16. September 2 Uhr. Schlußcourse: Credit 248-75, Anglo 166-75, Union 130-25, Francobank 64-50, Handelsbank 63-50, Vereinsbank 21-50, Hypothekendarlehenbank 15-—, allgemeine Baugesellschaft 53-75, Wiener Baubank 62-25, Unionbaubank 35-50, Wechselbank 14-50, Briggittenauer 16-50, Staatsbahn 316-50, Lombarden 147-25, Communalanleihe —.

**Börsebericht.** Wien, 15. September. Die Börse war im Verkehr mit Bankpapieren sehr belebt und wesentlich günstiger. Besonders stark war Verkehr und Advance in Anglo, Union und Ottoman. Auch im Verkehr mit Anlagewerthen zeigte sich im allgemeinen günstige Stimmung; namentlich waren viele Prioritätengattungen gesucht; dagegen wurden die Actien einiger Bahnen stärker offeriert. Einen entschiedenen Rückgang erlitten die Actien der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Kais. Rente		71 65		71 75		Creditanstalt, ungar.		280 75		281 25		Rudolfs-Bahn		155 50	
Kreditanstalt		71 65		71 75		Depositenbank		147 50		148 —		Staatsbahn		317 50	
Komm. Rente		74 65		74 75		Compt. Bank		920 —		—		Südbahn		146 25	
Komm. Rente		74 65		74 75		Franco-Bank		64 75		65 —		Eisenbahn		216 —	
Komm. Rente		74 65		74 75		Handelsbank		84 50		85 —		Ungarische Nordbahn		123 —	
Komm. Rente		74 65		74 75		Nationalbank		984 —		986 —		Ungarische Südbahn		62 75	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. allg. Bank		57 —		58 —		Kraamway-Gesellsch.		144 —	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		197 —		198 —		Wiener Baugesellschaft		54 25	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		130 75		131 —		Wiener Baugesellschaft		63 25	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		21 50		21 75		Privatlose.		165 50	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		110 —		111 —		Rudolfs-B.		18 50	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Wechsel.		91 30	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Augsburg		91 60	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Frankfurt		91 60	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Hamburg		91 60	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		London		109 80	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Paris		43 50	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Geldsorten.		Geld	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Ducaten		5 fl. 27 1/2	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Napoleon's-or		8 fl. 80	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Preuß. Rassenfchne		1 fl. 61 75	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Silber		104 —	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Krainische Grundentlastungs-Obligationen		—	
Komm. Rente		74 65		74 75		Oester. Bank für Handel		—		—		Privatnotierung: Geld 86 50, Wart —		—	

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 16. September

Papier-Rente 71-25. — Silber-Rente 74-70. — 1860er Staats-Anleihen 110. — Bauf-Aktien 998. — Credit-Aktien 248-25. — London 109-80. — Silber 103-90. — R. f. Münz-Ducaten. — Napoleons-or 8-79.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 16. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 30 Wagen mit Getreide, 10 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 97, Stroh 31 Ztr.), 25 Wagen und 3 Schiffe (24 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.			Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Metzen	5	20	6	24	Butter pr. Pfund	—	45	—	—
Korn	3	40	3	85	Eier pr. Stück	—	23	—	—
Gerste	2	80	3	7	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Hafer	2	—	2	45	Rindfleisch pr. Pfd.	—	30	—	—
Halbfrucht	—	—	4	27	Kalbfeisch	—	28	—	—
Heiden	4	—	4	30	Schweinefleisch	—	32	—	—
Sirke	3	10	3	47	Lammfleisch	—	18	—	—
Kukuruz	—	—	4	40	Hühner pr. Stück	—	45	—	—
Erbsen	2	—	—	—	Lauben	—	19	—	—
Linzen	5	80	—	—	Heu pr. Zentner	1	25	—	—
Erbsen	6	—	—	—	Stroh	—	75	—	—
Erbsen	7	20	—	—	Holz, hart., pr. Kst.	—	6	70	—
Erbsen	—	—	—	—	— weiches, 22"	—	—	4	80
Rindschmalz pr. Pfd.	—	54	—	—	Wein, roth., Eimer	—	13	—	—
Schweinefchmalz	—	50	—	—	— weißer, "	—	12	—	—
Speck, frisch	—	42	—	—					
— geräuchert	—	42	—	—					

Rudolfswerth, 14. September. Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.		kr.			fl.		kr.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen per Metzen	5	—	—	—	Eier pr. Stück	—	13	—	—
Korn	4	—	—	—	Milch pr. Maß	—	10	—	—
Gerste	3	50	—	—	Rindfleisch pr. Pfd.	—	26	—	—
Hafer	1	70	—	—	Kalbfeisch	—	30	—	—
Halbfrucht	4	20	—	—	Schweinefleisch	—	26	—	—
Heiden	—	—	—	—	Schöpfenfeisch	—	20	—	—
Sirke	4	—	—	—	Hühner pr. Stück	—	35	—	—
Kukuruz	5	—	—	—	Lauben	—	—	—	—
Erbsen	2	20	—	—	Heu pr. Zentner	1	20	—	—
Linzen	—	—	—	—	Stroh	—	80	—	—
Erbsen	—	—	—	—	Holz, hartes 32", Kst.	6	50	—	—
Erbsen	—	—	—	—	— weiches, "	—	—	—	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	—	—	Wein, rother, pr. Eimer	11	—	—	—
Schweinefchmalz	—	42	—	—	— weißer	11	—	—	—
Speck, frisch	—	36	—	—	Hasen pr. Stück	—	—	—	—
Speck, geräuchert Pfd.	—	40	—	—	Leinsamen pr. Metzen	—	—	—	—

## Angekommene Fremde.

Am 16. September.

**Hotel Stadt Wien.** Ern. Kaufm., Magdeburg. — Jaidiga, Triest. — Ehrenreich mit Familie, Ponowitz. — Locatelli, Prof., und Mosca, Priester, Benedig. — Rößel und Bartholme, Kaufleute, Göttingen. — Dr. China, k. k. Ministerialsecretär; Baron Wolfenperg, k. k. Oberstlieutenant; Schaller, Rfm., und Heim, Reisender, Wien. — Klaus, Rfm., Graz.

**Hotel Elephant.** Se. Excellenz Ritter v. Schmerling, k. k. Feldzeugmeister; Schröbder und Schweiger, Wien. — Kreiniger, Prof., Karlsbad. — Maljevas, Feistritz. — Laurentz, Beckvolja. — Eizenpopp, k. k. Finanzcommissär, Graz. — Knoflitz, sammt Gattin, Littai. — Pharmazeut, Mörzling. — Runt, Zobelberg. — Kopriva, Sagor. — Kottinig, Oberlaibach. — Baron Hauser, Triest.

**Balnerischer Hof.** Antil, Divaca. — Valentini, Udine. — Cernic, Gutsbesitzer, St. Peter. — Millic, Goldhändler, Fium